

Mitteilungen und Nachrichten

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Schweizerische Lehrerinnenzeitung**

Band (Jahr): **19 (1914-1915)**

Heft 11

PDF erstellt am: **16.04.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Mitteilungen und Nachrichten.

Den Beratungen des Stiftungsrates „Für die Jugend“ über die diesjährige Arbeit lag ein Aufruf von Herrn Bundesrat Hoffmann zugrunde. Der Krieg bleibt auf die Arbeit der Stiftung nicht ohne Einfluss. Die Ereignisse seit den ersten Augusttagen haben gezeigt, worin es bei uns besser werden muss. Kaum war die unmittelbare Kriegsgefahr vorüber, so fehlte ein einheitlicher Gedanke, der alle persönlichen Regungen zurückgedrängt hätte.

Die Stiftung fordert alle, die jung sind und jung fühlen, zur Mitarbeit auf, durch Eintreten für die Ziele der Stiftung und besonders durch Arbeit des einzelnen an sich selbst.

Geleitet von den Gedanken des Aufrufs, hat der Stiftungsrat beschlossen:

Die Jahresarbeit 1915 soll dem Ausbau der Mitarbeiter-Organisationen gewidmet sein zu dem Zweck, im ganzen Land die Erkenntnis zu vertiefen, dass die Zukunft des Landes in erster Linie von einer starken, geistig und körperlich gesunden Jugend abhängt, einer Jugend, erfüllt von dem Willen, dem Land zu dienen.

Falls nächsten Dezember ein Karten- und Markenverkauf stattfinden kann, so wird der Ertrag ohne nähere Zweckbestimmung „Für die Jugend“ verwendet, während bisher speziell für die Tuberkulosebekämpfung bei der Jugend gearbeitet und dafür in zwei Jahren Fr. 259,166.27 ausgegeben wurde.

Sofern nicht besondere Umstände eintreten, soll der Hauptteil des Jahresertrages unsern Lokalkommissionen der ganzen Schweiz überwiesen werden. Sie sind frei, zu entscheiden, welche Bestrebungen in ihrer Gegend am ehesten der Unterstützung bedürfen.

Manche wertvolle Anregung gibt der **Bericht über die Jahresversammlung des Schweizerischen Gemeinnützigen Frauenvereins**, am 21. und 22. Juni 1915 in Lausanne.

Das Kriegsjahr hat diesem nach so vielen Richtungen hin segensreich wirkenden Verein eine Fülle neuer und schwerer Aufgaben gebracht, die besten Kräfte waren am Werk, dieselben auch gut zu lösen.

Dabei haben die Frauen nicht vergessen, Zukunftsfragen ins Auge zu fassen. Uns Lehrerinnen dürfte unter anderm lebhaft interessieren die Anregung, in der Gartenbauschule in Niederlenz *Gartenbaulehrerinnen* auszubilden und den Volksschullehrerinnen Gelegenheit zu geben, dass sie durch praktische Kurse die Fähigkeit erlangen, Unterricht in Schulgärten zu erteilen und Vorträge über Gartenbau zu halten. Den Gartenbaulehrerinnen würden sich für ihre Betätigung folgende Möglichkeiten zeigen:

1. Vor allem Anstellung in Schülergärten;
2. Anstellung in Erziehungsanstalten, Reformschulen und Landerziehungsheimen;
3. als *Lehrerinnen an Gartenbauschulen*, an wirtschaftlichen und sozialen Frauenschulen;
4. als *Leiterinnen von Gartenbaukursen*; für Schrebergärten, Arbeitergärten;
5. als *Wanderlehrerinnen* für einschlägige Vorträge, wie unsere staatlich subventionierten Wanderlehrer für die Landwirtschaft;
6. in Sanatorien und Heilstätten, wo die Heilungssuchenden mit leichter Krankenarbeit beschäftigt werden sollen (nur *gebildete* Frau);

7. in gleichem Sinne wären sie geeignet zu sozialer Hilfsarbeit in Pflege- und Besserungsanstalten;
8. in *vermehrter Masse* als bisher fänden sie Anstellung in wissenschaftlichen Instituten als Hilfsarbeiterinnen.

Im königlichen botanischen Museum in Dahlem bei Berlin sind seit Jahren Gärtnerinnen angestellt für Herbar und Bibliothek sowohl, als für das Schau-museum. Im Laufe dieses Jahres ist es der Stellenvermittlung für unsere Schule gelungen, eine Gärtnerin an die eidgenössische Versuchsstation nach Wädenswil zu placieren und eine in den botanischen Garten der zürcherischen Universität. Sind das nicht vielversprechende Anfänge?!

Die *Schulgartenbewegung* hat mir noch eine *andere* Möglichkeit für die *Lösung* des Lehrkräftemangels *aufgedrängt*, der sich *da* ganz besonders fühlbar macht. So hat mir der Leiter der Schülergärten in Zürich, Herr Lehrer Hepp, erzählt, dass er sich vergebens bemüht habe, vier Lehrerinnen für diesen Sommer zu finden. Die Lehrer (Volksschullehrer), die er dann in der Not gewonnen habe, müssen sich in der Hauptsache auf die Aufrechterhaltung der Disziplin beschränken und sind, wenigstens in diesem Jahr, selbst noch Lernende. Dabei wäre die Arbeit *angenehm* und *gut* bezahlt. Sie findet ja nur bei gutem Wetter statt (wenigstens nicht bei ganz schlechtem), dauert nur von 4—6¹/₂ Uhr abends und ist mit zirka Fr. 550 honoriert für die kurze Dauer des Sommersemesters.

Wenn man bei Kursen für Erwachsene etwa befürchten kann, dass das Interesse *nach* dem Kriege schwinden werde, so glaube ich persönlich, dass das im grossen und ganzen *nicht* zutrifft. Von dem vielen Guten, das uns die schwere Zeit gelehrt hat, wird das Verständnis für die *Inlandversorgung* und das *Bedürfnis* nach *gesunder, einfacher Lebensweise*, als *bleibender* Wert in unserm Volke haften bleiben. In bezug auf die Schulgartenbewegung bin ich noch mehr der *festen* Überzeugung, dass ihr eine *schöne* Zukunft *gewiss* ist, besonders in der Schweiz stehen wir erst am Anfang. Es ist naturgemäss, dass in wirklichen Großstädten, die wir (gottlob) nicht haben, die Idee auf fruchtbareren Boden fiel, als bei uns, wo wir auch in den Städten, nach großstädtischen Begriffen, „*fast*“ auf dem Lande wohnen. Aus einem Büchlein über den Gärtnerinnenberuf von A. Wächtler entnehme ich, dass die Schulgartenidee am frühesten verwirklicht und vervollkommenet wurde in Frankreich und Belgien. Als verdienstvolle und *erste* Förderinnen nennt sie drei *Frauen*: Madame Jeanne Poilpot, Directrice de l'Orphelinat des arts in Paris; Mademoiselle Gatty de Gamond, Directrice de l'Ecole des Régentes in Brüssel, und Mlle Wilgot, Directrice de l'Ecole naturelle.

Heute finden wir Schulgärten in *allen* grösseren Städten auch in Deutschland. Bahnbrechend sind besonders die Landerziehungsheime vorangegangen, wie verschiedene bekannte Institute im Harz und in Thüringen, bei uns: Schloss Glarisegg, Gäienhofen am Untersee, Schloss Oetlishausen, Oetwil a. S. im Kanton Zürich und andere.

Angesichts dieser erfreulichen und stetigen Entwicklung sollte man *beizeiten* vorsorgen und dieses Gebiet den Frauen sichern und warum sollten es wir *Frauen* nicht tun, da wir doch *jetzt* schon sehen, dass zu wenig Lehrkräfte *da* sind? So kam mir noch in *zweiter* Linie der Gedanke, ob es nicht *tunlich* wäre, diplomierten Lehrerinnen noch die Möglichkeit zu verschaffen, sich die Kenntnisse für Schülergartenleitung anzueignen? Die Lehrerinnen haben *das* gelernt, was den einfachen Berufsgärtnerinnen noch *fehlt* für die Lehrtätigkeit, sie brauchen

bloss noch *Praxis*. Wie manche Seminaristin findet nicht gleich nach dem Examen eine *Stelle*, und wie *mancher* täte es für ihr ganzes zukünftiges Wirken gut, sie könnte sich erst noch etwas stärken vom vierjährigen Studium mit Examen-*nöten*! Meistens kommen auch die jungen Lehrerinnen erst *aufs Land*; wie würde gleich ihre Stellung eine andere, wie würden sie besonders den Müttern näher kommen, wenn sie Kenntnis und Verständnis für die Gartenarbeit mitbrächten? Um mich zu überzeugen, ob diese meine Ansicht (sagen wir) *vernünftig* sei, ersuchte ich den Direktor der landwirtschaftlichen Schule des Kantons Zürich um seine Meinung. Zu meiner Freude fand er die Idee ausgezeichnet, aber *nur* — und das möchte ich *ganz besonders* betonen — in *Rücksicht auf die Schulgärten*. Man müsste da *scharf* unterscheiden (von Anfang an, um sich nicht selbst Konkurrenz zu machen und das Erreichte zu entwerten), *ich sage, man müsste scharf unterscheiden zwischen diplomierten Gartenbaulehrerinnen und diplomierten Lehrerinnen mit einem Gartenbaukurs*. Letztere kämen *nur* für Schulgärten in Frage, eventuell noch für diesbezügliche Vorträge. Man denke sich die glücklichen Beziehungen, die da *möglich* würden, wenn dieselbe Persönlichkeit, die die Kochkurse in Händen hat nebst theoretischen Fächern, in erster Linie Naturkunde. Und auch da wäre es wiederum als Parallele zum Turnunterricht und aus denselben kurz erwähnten Gründen *sehr* zu begrüßen, dass besonders bei den grösseren *Mädchen* der Unterricht von einer Frau erteilt würde.

Herbstferien. Für viele Landkolleginnen nahen die langen Herbstferien. Wie und wo sie nützlich und angenehm zubringen in diesem teuren Kriegsjahr? fragen sich vielleicht etliche. Diesen möchte ich raten, es einmal mit dem hochgelegenen Juradorf St. Croix ob Yverdon zu versuchen. Dort finden sie in dem Töchterpensionat La Renaissance (Madame Jünod-Jaccard) freundliche Zimmer zu 1—2 Betten, gut bürgerliche Kost, sogar mit *z'Vieri* zu dem billigen Preis von Fr. 90—100. Wer es wünscht, kann am Morgen den Französischunterricht der jungen Mädchen mitgeniessen oder bei den beiden Töchtern des Hauses Privatstunden nehmen. Heimeliger Salon mit Klavier und ein ziemlich grosser Garten mit Croquetplatz stehen den Gästen zur Verfügung. Zudem ladet die wald- und bergreiche Umgebung von St. Croix zu den verschiedensten Spaziergängen und Ausflügen ein. Darum auf nach St. Croix, wer seine französischen Kenntnisse erweitern und zugleich neue Kräfte für den langen Winter erwerben möchte!

Der **Schweizerische Fürsorgeverein für Taubstumme**, gegründet 1911, dehnt sich erfreulich aus; auch seine Aufgaben und Arbeiten haben sich vermehrt. Seinem soeben erschienenen Bericht über das Jahr 1914 sei folgendes entnommen: Der Verein zählt sieben kantonale Sektionen, dazu noch die ganze welsche Schweiz und elf Kollektivmitglieder, darunter vier Kantone. Zentralpräsident ist Oberrichter Ernst in Bern, Vizepräsident Professor Dr. F. Siebenmann in Basel, Kassier Dr. Isenschmid in Zürich; Carmenstrasse, und Zentralsekretär Eugen Sutermeister, Gurtengasse 6 in Bern. Durch eine Totalrevision der Statuten erhielten die Sektionen absolute Selbständigkeit. Als Hauptaufgabe für die Gegenwart betrachtet der Verein die Gründung eines Männer-Taubstummenheims, als Gegenstück zu dem bereits bestehenden „Hirzelheim“, dem Taubstummenheim für Frauen in Regensburg. Für Propaganda-Lichtbildervorträge über das Taubstummenwesen wurden 150 Diapositive hergestellt, meist Schulszenen darstellend. Der Krieg brachte dem Verein natürlich auch stark vermehrte Fürsorgearbeit

und wies überdies dem Zentralbureau ein schönes internationales Friedenswerk zu: die Vermittlung von Korrespondenzen ausländischer Taubstummer und ihrer Angehörigen in Belgien, Frankreich, England, Deutschland, Österreich und Italien. Von literarischen Arbeiten des Zentralsekretärs seien u. a. erwähnt: das grosse Originalwerk „Die schweizerischen Taubstummenanstalten und -heime in Wort und Bild“, mit 230 eigenen photographischen Aufnahmen, und die instructive Abhandlung „Charakterfehler der Taubstummen, ihre Ursachen und ihre Bekämpfung“. Das Vereinsorgan, die „Schweizerische Taubstummen-Zeitung“, gewinnt von Jahr zu Jahr nicht nur unter den Taubstummen, sondern auch Taubstummenfreunden immer mehr Leser; an bedürftige Taubstumme wird sie gratis abgegeben, wofür jeweilen die Kantone aufkommen. Die Zentralbibliothek für das schweizerische Taubstummenwesen umfasst einige hundert, zum Teil seltene Fachschriften; ihre Benützung ist für jedermann unentgeltlich. Interessant ist auch der Anfang eines „Schweizerischen Taubstummen-Museums“, das einschlägiges Unterrichtsmaterial, Tabellen, Hörapparate, Kurpfuscherei-Artikel, künstlerische Erzeugnisse Taubstummer u. dgl. sammelt. Über die Arbeit in den Kantonen, die im Bericht einen grossen Raum einnimmt, kann hier nur so viel gesagt werden, dass im Verborgenen wahrhaft Erstaunliches und viel Erfolgreiches geleistet wird in geistiger, sittlich-religiöser und sozialer Fürsorge. Der Kassenbericht verzeigt an Einnahmen Fr. 12,501.95 und an Ausgaben Fr. 7781.01. Für Gründung und Betrieb des oben genannten interkantonalen und interkonfessionellen Männer-Taubstummenheims hat eine Spezialkommission schon ernsthafte Schritte getan. Menschenfreunde werden gebeten, bei Vermächtnissen, bei Trauer- oder Festanlässen oder auch sonst ebenfalls dieses schweizerischen Taubstummenheimfonds gedenken zu wollen. (Postcheck-Konto VIII, 4012.)

Markenbericht pro Monat Juni und Juli 1915. Frauen F. C. und S. F., Bern. Frl. J. Sch., Effingerstrasse, Bern. Frl. F. B., Gerechtigkeitsgasse, Bern. Frl. A. St., Ramsen (Schaffhausen). Frl. R., Breitenrain, Bern (Stanniol). Frl. H. Frl. E. N. B., Sonneggstrasse, Zürich 6. Frl. F. L., Lehrerin, Wangen a. A. Unterschule Kriechenwil. Frl. J. R., Sekundarlehrerin, Bern. Pfarrhaus Ligerz. Frl. M. S., Optingenstrasse. Bern. Frl. E. Z., Lehrerin, Untere Stadt, Bern. Frl. B. H., Herrengasse, Bern. Frl. F. R., Pestalozzianum, Zürich. (Herzlichen Gruss! Schade, dass nicht zu Hause war!) Frl. B. Gr., Spiez (Stanniol). Frl. A. R., Thun. Frau M. H., Niedergasse, Winterthur. Frl. A. G., Lehrerin, z. Z. schweizer. Turnlehrerkurs, Frauenfeld.

Erlös pro II. Quartal 1915 Fr. 14.60.

Vielen Dank und Gruss! *J. Walther*, Lehrerin, Kramgasse 45, Bern.

Unser Büchertisch.

Zyböri-Lieder, für gemischten Chor komponiert von A. L. Gassmann. Verlag: Hug & Co. Rp. 25.

Drei Dialektlieder, die den schweizerischen Volkston gut treffen, deren vierstimmiger Satz aber ein gewissenhaftes Studium der Sänger voraussetzt. Warum der „Älplertanz“ nicht von Anfang an die Vorzeichnungen von A-dur aufweist, ist unverständlich. Guten gemischten Chören können diese Dialektlieder empfohlen werden.

—n.